



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Nov./Dez. 2004 II/ N°6

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Interview mit Heinz Warny S. 2-3

Wirtschaft: S. 3-5

- Der Grenz-Echo Verlag
- Belgischer Flughafen verkauft
- Deceuninck Flanderns Unternehmen des Jahres 2004

Weniger Unfälle auf unseren Strassen (Le Soir) S. 5

Belgier in der Côte- d'Ivoire S. 6

Konsulat: Pass mit Chip: S. 6

Der Königliche Hof meldet: S. 7

- Das Prinzenpaar in China
- Prinzessin Mathilde wird UNO-Botschafterin

Kultur: S. 7-9

- Trauer um Monn d'Ho
- Eisige Rubens-Gemälde
- 175 Jahre Belgien - Hochkarätiges
- Dunkle Wasser im WDR
- Kennen Sie "Scala"?
- Was sagt Ihnen "Sioen"?

Wussten Sie schon? S. 9

- Berlaymont wieder bezogen
- Hotel Prison
- Frittenbuden bedroht
- Taubenjagd mit Falken

Belgier in Deutschland S. 10

Wort des Botschafters

Ich sprach kürzlich über Präsident Bush mit meiner Freundin, Baronesse Mia Doornaert, der einflussreichen politischen Kommentatorin der belgischen Zeitung „De Standaard“. Seit Bushs Wiederwahl, tauchte in seinem Wortschatz ein Begriff wieder auf, der lange daraus verschwunden war: die EU. Es sieht so aus, als hätte der Präsident begriffen, dass der „Teile und herrsche“ - Ansatz à la Rumsfeld kurzfristig und kontraproduktiv ist, so meint Doornaert.

Es ist wahr, dass es oft zeitraubend und frustrierend ist, mit einer Union zu reden, deren gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik manchmal mehr Fiktion denn Wirklichkeit ist. Die Union zu ignorieren und nur auf Koalitionen der Willigen abzielen, bringt für die USA allerdings noch viel weniger Ergebnisse. Das merken die USA nicht nur im Irak, sagt Doornaert. Das merken sie auch auf internationalen Foren, wo sie in zunehmendem Maße isoliert dastehen.

Die USA und Europa haben sehr viele Vorstellungen und Ziele gemeinsam, die Förderung der Demokratie und der Menschenrechte bis hin zum Frieden im Nahen Osten auf der Grundlage von zwei Staaten, Israel und Palästina. Sie sind manchmal unterschiedlicher Ansicht über die Art und Weise, wie die Ziele verwirklicht werden können, und gerade deshalb muss es einen echten Dialog geben. Die jüngsten Entwicklungen in der Ukraine zeigen, wie viel positiven Einfluss sie haben können, wenn sie zusammenarbeiten.

Eine bessere Zusammenarbeit würde dazu führen, dass Bush begreift, dass es bei seinem Besuch in Europa im Februar nicht um bessere PR geht. Es geht nicht darum, dass er seine alte Botschaft besser verpackt, sondern, dass er eine neue Botschaft bringt, die darauf gerichtet ist, mit den Ländern der EU zusammenzuarbeiten, und nicht darauf, sie auseinander zu dividieren, betont meine Gesprächspartnerin.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/Berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplobel.org/deutschland) übernommen werden.

Diesem „goodwill“ muss die EU auch eine solche Haltung gegenüberstellen. Doornaert, die vor einigen Jahren Korrespondentin für „De Standaard“ in Paris war, meint, dass vor allem Frankreich auf sein „steriles Dogma“ verzichten muss, dass eine Entscheidung für Europa per definitionem eine Entscheidung gegen Amerika sein muss, „ein Pawlow-Reflex, der schon seit Jahrzehnten unnötig spaltend in der und auf die EU wirkt.“ Ich erwiderte, dass ich diese Diagnose zu streng finde für Paris, das meiner Meinung nach manchmal die Union den europäischen Rücken stärkt gegen zu viel amerikanischen „Unilateralismus“...

Mia Doornaert und ich sind uns trotzdem einig, dass Europa kein Gegengewicht für die USA sein muss, sondern es muss einfach ein Gewicht sein. Wenn beide Seiten das im Februar erkennen, öffnen sie den Weg für eine neue Zusammenarbeit, auf die so viele Verfechter der Menschenrechte und der Demokratie überall in der Welt hoffen. Die EU-Verfassung sieht einen Europäischen Auswärtigen Dienst und einen EU-Außenminister vor. Diese wichtigen Reformen werden es der EU tatsächlich vereinfachen, sowohl ein positives Gewicht in der Welt, als ein glaubwürdiger Partner Amerikas zu sein.

Mit diesen für Europa positiven Aussichten wünsche ich Ihnen allen, auch im Namen meiner Frau Lindsay Edwards und aller Mitglieder der Botschaft, ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Lode Willems

PS: Viele Leser haben die Redaktion gefragt, wer dieser ministerielle Freund des Botschafters war, über den im letzten „Wort des Botschafters“ geschrieben wurde. Gemeint war Dr. Frank Vandenbroucke, Minister für Bildung der Flämischen Regierung. Mehr zu seiner Person finden Sie auf der Website: www.vlaanderen.be

NB führte ein Exklusivinterview mit Heinz Warny, dem Chefredakteur der belgischen deutschsprachigen Zeitung Grenz-Echo

NB: Worin sehen Sie die Einzigartigkeit, Hauptredakteur vom Grenz-Echo, der einzigen deutschsprachigen Zeitung Belgiens, zu sein und das schon seit 19 Jahren?

Heinz Warny: Ob dies etwas Einzigartiges ist, wage ich zu bezweifeln, doch stimmt es wohl, dass die Chefredakteure einer Zeitung heute in rascherer Zeitfolge wechseln. In meinem Fall ist wichtig, dass ich als Redakteur einer doch von Auflage und Beschäftigtenzahl her bescheidenen Zeitung in erster Linie Redakteur wie alle anderen gewesen bin, mit den selben Diensten und Verpflichtungen, und darüber hinaus die Verantwortung als Chefredakteur wahrgenommen habe. Wir haben dieses Modell vor 19 Jahren gewählt und, dies darf ich heute feststellen, es hat geklappt. Man darf nicht vergessen, dass wir die vollständige Tageszeitung mit nur einem Dutzend Redaktionsmitgliedern gestalten müssen. Die innerbelgischen Informationen werden in französischer oder niederländischer Sprache angeliefert. Deshalb müssen wir auch sehr viel Übersetzungsarbeit erledigen, wobei mehr verlangt wird als das wortgetreue Übertragen von einer in die andere Sprache.

NB: Ist Grenz-Echo eine objektive Zeitung? Wie würden Sie ihre eigene Zeitung einstufen? Kann man in einer solchen kleinen Gemeinschaft objektiv über die Politik berichten?

Heinz Warny: Es bedürfte einer ausführlichen Debatte über den Begriff Objektivität, um diese Frage zu beantworten. Wir

entscheiden, was veröffentlicht wird, worüber wir ausführlich oder weniger schreiben, was in den Vordergrund gerückt wird, was nicht in die Zeitung kommt. Jede einzelne Entscheidung hat mit Objektivität zu tun. Zur Politik: Wir verpflichten uns als einzige deutschsprachige Tageszeitung dazu möglichst ausführlich und gleich über alle politischen Vorgänge zu berichten und keinen Unterschied zwischen den im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft vertretenen Parteien zu machen. Stellung nehmen wir ausschließlich im Kommentar, der auch als solcher gekennzeichnet ist. Doch wird von den Politikern selbst jeder Satz, jedes Wort und jeder... nicht veröffentlichte Bericht sehr schnell als bewusster Eingriff von uns gewertet, wenn das ihnen so gelegen kommt. Wir verpflichten uns zur Objektivität, doch können wir nicht vermeiden, dass jeder von außen dies nach eigenen Vorstellungen wertet.

NB: Welche Rolle haben Sie in den 19 Jahren gespielt?

Persönlich habe ich mich in erster Linie darum bemüht, dass die Tageszeitung mit jeder Ausgabe den Ansprüchen gerecht werden kann, die von den Lesern erhoben werden. Dabei waren nicht die politischen Inhalte vorrangig, sondern schlicht und einfach das, was in der tagesaktuellen Lokalberichterstattung gewünscht wird. Ich selbst habe zudem versucht. Bei stets wichtigen Erneuerungsversuchen für Inhalt und Gestaltung Initiativen zu ergreifen.

NB: Haben Sie Deutschland und den belgisch-deutschen Beziehungen besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet?

Heinz Warny: Ohne Frage. Wenn wir von der Lokal- und Regionalberichterstattung absehen, fällt dem Geschehen bei den deutschen Nachbarn besondere Bedeutung zu, denn die Zugehörigkeit zur deutschen Kultur, die deutsche Sprache, dies schafft bei den Deutschsprachigen in Belgien selbstverständlich eine enge Bindung. Hinzu kommt, dass die Leser über das Fernsehen eben sehr eng mit dem verbunden sind, was in Deutschland geschieht. Kanzler Schröder ist nun mal allen ein Begriff, während viele bei Premierminister Verhofstadt, mehr noch bei den Ministern der anderen Regional- oder Gemeinschaftsregierungen eher Schwierigkeiten haben. Ich bin überzeugt, dass wir als Tageszeitung eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen

Belgien und Deutschland wahrgenommen haben. Dies war in der Vergangenheit allerdings wichtiger, als in Brüssel beispielsweise die Botschaft der Bundesrepublik die Nahtstelle war, während heute jedes Bundesland einzeln in Brüssel nachhaltiger auftritt als die Botschaft selbst.

NB: Wie ist Ihnen zumute, bald den Grenz-Echo Verlag zu verlassen? Wie sind Ihre Zukunftspläne?

Darüber habe ich mir tatsächlich kaum Gedanken gemacht, weil ich allzu sehr mit der täglichen Arbeit in der Redaktion verbunden bin – und bis Ende März 2005 noch bleibe. Zudem werde ich als Mitarbeiter der Redaktion auch weiterhin helfen. Dies gilt jedoch eher für vorher gewählte Themen, nicht mehr für die Tagesaktualität. Ohnehin halte ich es eher mit jenen, die sich nicht zu sehr auf Pläne für morgen festlegen.

Wirtschaft

Der Grenz-Echo Verlag und das Buch

Beitrag von Guido Bertemes – Grenz-Echo Verlag

Von einem Fremden in einem Bett und anderen sinnlichen Verführungen

Aller Anfang ist schwer! Das galt auch für den Grenz-Echo Verlag (kurz GEV), dem einzigen deutschsprachigen Buchverlag in Belgien.

Seit Ende der 80er-Jahre veröffentlicht der Verlag vorrangig Bücher in deutscher Sprache, scheut sich aber nicht interessante Produktionen in den anderen Landessprachen (sowie in Englisch) zu veröffentlichen. Inzwischen sind bis heute mehr als 300 Bücher im GEV erschienen.

Der Sitz des Verlages ist Eupen – unweit der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland, im Herzen der Euregio Maas-Rhein, dem gern viel zitierten Miniatur-Europa an der Schnittstelle mehrerer Länder.

In den ersten Jahren versuchte das Haus sich in der Produktion von heimat- und zeitgeschichtlichen Themen. Dabei standen Beiträge von regionalen Autoren im Mittelpunkt der Veröffentlichungen. Viele der damaligen Veröffentlichungen zieren die Regale und Bibliotheken zahlreicher Haushalte in Ostbelgien.

Dies konnte allerdings nur der Anfang einer ostbelgischen Erfolgsgeschichte sein. Es galt weitere Themenbereiche abzudecken. Dazu gehört die Herausgabe von anspruchsvollen Bild- und Kunstbänden über Belgien. Dies vor dem Hintergrund, dass man zu diesem Zeitpunkt recht wenig über das Königreich im deutschsprachigen Ausland wusste. Viele betrachteten (leider auch heute noch) Belgien als Transitland auf dem Weg in den Süden, wussten etwas vom zwischengemeinschaftlichen Sprachenstreit, von den typisch belgischen Genüssen wie Pralinen, Fritten und die Vielfalt der Biersorten. Vielleicht sogar das eine oder andere über das Königshaus zu berichten. Das war's aber auch schon!

Das sollte sich 1988 ändern: Mit der Veröffentlichung des Bildbandes „Belgien – Eine sinnliche Verführung“ aus der Feder der Journalistin Rosine De Dijn, eine Belgierin, die seit Jahren in der Bundesrepublik Deutschland wohnt und lebt. Diese Liebeserklärung an Belgien war der Durchbruch und setzte Maßstäbe in der Produktausrichtung des Verlages. Das Profil war definiert: eine Kunstbuch- und Bildband-Reihe wurde geschaffen, die von Presse und Leserschaft gleichermaßen gelobt und anerkannt wurde, eine Reisebuch-Reihe, die heute zu den führenden regionalen

Buchreihen zählt („Unterwegs...“) sowie die Programmschwerpunkte Belletristik (z.B. Humor, Anthologien, Kriminalliteratur) sowie Euregionales. Der Verlag griff bereits das Thema „Miniatur-Europa“ Euregio Maas-Rhein auf, als die Zollschranken an den Grenzen noch existierten.

Im Mittelpunkt: der Autor

Das wichtigste Kapital eines Buchverlages ist der Autor. Ohne Autor und/oder Fotograf gäbe es kein Buch. Deshalb haben viele Verlage die Betreuung der Autoren in den letzten Jahren intensiviert. Jeder auf seiner Art, die großen Verlage winken bequem mit dem Scheckheft, die kleineren pflegen eher den persönlichen Kontakt. Ob es hilft, ist schwer zu beantworten. Denn die Gefahr besteht, dass ein aufstrebender Autor von einem größeren Konkurrenten abgeworben wird.

Der Verdrängungswettbewerb findet halt nicht nur in den Verkaufsstellen statt, sondern gezielt auch hinter den Kulissen. Immer mehr renommierte Autoren haben erfreulicherweise in den letzten Jahren den Weg zum GEV Verlag gefunden. Darunter gehören u.a. Marion Schmitz-Reiners mit den Kultbüchern („Der Fremde in meinem Bett“, mittlerweile in 7. Auflage erschienen sowie „Unsere Perle hieß Marie“), Elisabeth Fischer-Holz, Ralf Kramp, Günter Krieger, Hubert vom Venn, Tanja Kinkel, Jacques Berndorf, Bruni Mahlberg-Gräper, Ulrike Schwieren-Höger, um nur einige zu nennen. Ein Blick in das aktuelle Programm lohnt sich auf jeden Fall. Etablierte Schriftsteller und zahlreiche aufstrebende Autoren geben sich ein Stelldichein.

Der steinige Weg in die Regale

In der Flut der Neuerscheinungen fällt es dem Handel immer schwerer eine Auswahl zu treffen.

Deutschland ist nach China und Großbritannien, das Land mit der dritthöchsten Titelproduktion. Täglich erscheinen auf dem deutschen Markt ca. 200 neue Bücher, Sonn- und Feiertage mitgerechnet. Laut VLB, dem Verzeichnis der lieferbaren Bücher, sind augenblicklich mehr als 700.000 Titel lieferbar. Tendenz steigend.

Der Buchhändler übernimmt die Funktion eines Siebes. Was bleibt hängen und was fällt durch? Hier ist viel Überzeugungsarbeit des Außendienstes gefordert sowie Unterstützung im Bereich Werbung und Pressearbeit.

Wer schon nicht in den großen Fachorganen mit großformatigen und kostspieligen Anzeigen auf sich und sein Programm aufmerksam machen kann, muss, wenn er in die

Schlagzeilen kommen will, einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Pressearbeit legen.

Wie sagte bereits der Verleger Cotta seinem Autor Schiller: „*Es ist leichter ein Buch zu schreiben, als den Leuten mitzuteilen, dass es erschienen ist.*“

Und noch eine Zahl: 80 % aller vorgeplanten Bestseller landet als Flop.

Eines sollte man immer beachten: Der Köder sollte dem Fisch schmecken und nicht unbedingt dem Angler.

Qualität ist gefragt

Der GEV ist seit 2 Jahren ISO zertifiziert. Begriffe wie „Qualitätsmanagement“ und „kontinuierlicher Verbesserungsprozess“ sind keine Fremdworte und prägen das Handeln am Eupener Marktplatz.

Leser sind „Mehrfachkäufer“. Wer gute Literatur und anspruchsvolle Sachbücher liest, tut dies in regelmäßigen Abständen. Ein wesentliches Motiv für Kauf und Lektüre von Büchern ist das Bedürfnis, über sie zu sprechen. Umgekehrt hängt ihr Erfolg von dem Grad ab, in dem über sie gesprochen wird. Und über sie wird nur gesprochen, wenn sie besonders interessant oder gelungen sind bzw. eine Lücke schließen. Bücher werden häufiger von Freunden oder Bekannten empfohlen. Diese Aufgabe übernehmen mittlerweile recht geschickt einige Online-Anbieter. Empfehlungen und Kurzrezensionen machen Appetit auf das Buch.

„Auch virtuell gekochtes Wasser ist und bleibt Wasser“

Das Allensbacher Institut für Demoskopie hat in einer aktuellen Umfrage festgestellt dass fast 50 % aller 15 bis 18-jährigen mit dem Lesen von Büchern und Zeitschriften nicht viel am Hut haben. Die hören lieber Radio, sehen noch lieber fern oder treiben sich im Internet herum. Lesen, so meinen die, sei viel zu zeitraubend. Aha! Die mehr oder wenigen aufwändigen Bemühungen der gesamten Branche haben also nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Trotz „Welttag des Buches“, Lesungen, Vorlesewettbewerbe, usw. schwindet das Interesse. Wer ist verantwortlich für diese Entwicklung? Das Elternhaus? Wie immer das Schulwesen und vor allem die Lehrer? Nein, vor allem die Verlage, die es nicht schaffen, dauerhaft das Interesse zu wecken, die Kommunikation mit dem Publikum richtig anzusetzen. Und nicht zuletzt die Flut von Neuerscheinungen, die den Markt jährlich mit ca. 80.000 Neuerscheinungen überschwemmt (nachgezählt hat noch keiner).

Die Zukunftssicherung der Verlage ist möglich, wenn eine Umkehr in den Köpfen stattfindet. Den Meisten ist es bewusst, doch die Bereitschaft marktgerecht zu handeln, ist einfach (noch) nicht vorhanden.

Wenn es ein schwindendes Interesse an Büchern gibt, so liegt dies nicht zuletzt an einer Verlagspolitik, die zu Lasten der Publikumswerbung, in aufwändige Vorschauen investiert – und an einem Buchhandel, der die Eigeninteressen nicht mehr kennt.

Die Branche ist im Umbruch oder Krise im Handel, Krise des Buches?

Aber auch der Handel kann seinen Beitrag leisten. Die Beschaffung sollte zu einem Erlebnis werden. Nicht nur gute Beratung ist gewünscht, sondern auch das Ambiente sollte stimmen. Immer mehr Sortimenter haben dies festgestellt und bieten dem Kunden Sitzmöglichkeiten und Leseecken, Kaffee, Spielecken für die Kleinen sowie einen Zugriff auf Datenbanken an. Einkaufen macht Freude und wird zu einem Erlebnis. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, oder? Das Buch als Spaßfaktor!

Kultureller Botschafter

Lob tut gut. Zum Beispiel, wenn der Verlag im Ausland mit seinen Büchern lobende Kritik erhält. Im Haifischbecken der großen Verlage hat der GEV sich einen festen Platz ergattern können und er hat sich zu einer der führenden Adressen gemausert. Diesen Platz gilt es zu verteidigen und... auszubauen.

Vor diesem Hintergrund ist dem GEV nicht bange vor der Zukunft! Es mangelt jedenfalls nicht an Ideen und Projekten. Wir würden uns freuen, wenn viele Leser unsere Begeisterung teilen würden. Karl Julius Weber hat einmal gesagt: *Ein Buch, das es nicht wert ist, zweimal gelesen zu werden, ist auch nicht wert, das man es einmal liest.* Wir hoffen, dass man dies auch von unseren Büchern sagen kann.

Guido Bertemes

Geb. 1965 und seit 1990 im GEV Verlag tätig.

Er war am Aufbau des Verlages maßgeblich beteiligt.

Von 1990 bis 1998 zeichnete er für Vertrieb und Marketing verantwortlich.

Seit 1998 trägt er außerdem die Verantwortung für Produktion und Herstellung.

GEV (Grenz-Echo Verlag)

Marktplatz 8

B - 4700 Eupen

Ruf. 003287/59 13 03

Fax 087/74 38 20

www.gev.be

buchverlag@grenzecho.be

Verkauf des Brüsseler Flughafens

Der belgische Staat hat Anfang November seine Mehrheit der Anteile an BIAC, der Betreibergesellschaft des Brüsseler Flughafens Zaventem, an die australische Firmengruppe Macquarie Airports verkauft. Alle 11 anderen Aktionäre, zum größten Teil belgischen Finanzinstitute und Versicherungsgesellschaften, veräußerten ebenfalls ihre Beteiligungen. Macquarie hat somit 70% des Flughafens erworben und bezahlte hierfür 735 Millionen Euro. An der Transaktion verdient der belgische Staat 352 Millionen Euro, die in die Staatskasse fließen werden, zum Abbau der Staatsschulden.

Außer Macquarie waren der Flughafen Kopenhagen, der französische Konzern Vinci und der spanische Konzern Ferrovial an den BIAC-Anteilen interessiert. Nach den Worten des Ministers für Staatsbetriebe Johan Vande Lanotte entschied sich die Regierung letztendlich für Macquarie Airports, weil sie die beste globale Antwort auf die drei Anforderungen der heutigen Aktionäre von BIAC bot. „Macquarie offerierte einen Preis, der über der Erwartung lag. Das Konsortium verfügt über viel Erfahrung in der Verwaltung von Flughäfen und hat die besten Zusicherungen über die Zukunft des Flughafens gemacht. Es verfügt über genügend Kapazitäten, um die Zusagen auch in die Tat umzusetzen“, so Minister Vande Lanotte.

Die Macquarie-Gruppe ist die zweitgrößte private Flughafengesellschaft der Welt und plant jährlich 85 Millionen Fluggästen seine Dienste anzubieten. Die Gruppe ist bereits in den Flughäfen von Rom, Sydney, Bristol und Birmingham involviert. John Stent, der Chef von Macquarie Airports Europe wertete den Flughafen mit seiner idealen Lage und den vielen Zukunftsperspektiven als eine große Errungenschaft für die Firmengruppe.

Deceuninck Flanderns Nr. 1

Deceuninck, der flämische Hersteller von PVC-Profilen, den wir bereits in unserer diesjährigen Ausgabe vom März/April vorgestellt haben, wurde Ende Oktober zu Flanderns

Unternehmen des Jahres ausgerufen. Prinz Philippe und Premier Guy Verhofstadt wohnten der Auszeichnung bei. Deceunincks PVC-Profile für den Bau sind weltweit gefragt. Das Unternehmen, das 1937 gegründet wurde, beschäftigt inzwischen weltweit 2740 Personen, wovon 640 in Belgien. Voriges Jahr betrug der Gesamtumsatz 470 Millionen Euro.

„Moins d'accidents sur nos routes“

Freie Übersetzung

Weniger Unfälle auf unseren Strassen

Bericht von Stéphane Detaille (Le Soir, 12/10/2004)

Die polizeilichen Kontrollen scheinen abschreckend zu sein. Im Jahre 2005 werden sie durch „neue Hilfsmittel“ verstärkt werden. Belgien macht weiterhin eine schlechte Figur in Europa.

Die Anzahl der Unfälle sinkt weiterhin auf den Straßen Belgiens: man hat also 23.790 Unfälle mit Körperverletzung während der ersten sechs Monate dieses Jahres 2004 erfasst, im Gegensatz zu 25.316 in der ersten Jahreshälfte des Vorjahres, was einen Rückgang von 6,03 % ausmacht. Die Unfälle verringerten sich im gleichen Umfang in Flandern (-6,06 %) und in der Wallonie (-7,74 %), der einzige Anstieg (+1,09 %) ist in der Region Brüssel-Hauptstadt zu verzeichnen.

Diese Zahlen erfassen nur die gebührenpflichtigen Verwarnungen, die an die Staatsanwaltschaft weitergereicht wurden: die offiziellen Zahlen, entstanden aus der Zusammenfassung aus mehreren Quellen, werden wahrscheinlich erst in einigen Monaten zur Verfügung stehen - die letzten vom Nationalen Institut für Statistik (Institut national de statistique INS) gelieferten Zahlen in Sachen Verkehrsunfälle stammen aus dem Jahr 2002.

Renaat Landuyt, Minister der Mobilität, bedauert bei der Gelegenheit: Wir brauchen die Angaben sehr viel schneller, um die Wirkung des neuen Gesetzes über die Verkehrssicherheit (NDLR: verabschiedet im Februar 2003) effizient evaluieren zu können, diejenige der spezifischen Polizeiaktionen und die Wirkung der Sensibilisierungskampagne. Aus diesem Grund beabsichtigt Renaat Landuyt eine schnellere Aufstellung der Statistiken, indem ein „Verkehrsbarometer“ in Zusammenarbeit mit dem belgischen Institut für Verkehrssicherheit (Institut belge de la sécurité routière IBSR) und der föderalen und Ortspolizei geschaffen wird.

Wie unvollständig diese ersten Zahlen aus dem Jahre 2004 auch seien, so bestätigen sie doch die Informationen der Polizei: hier ergibt die Analyse der zur Verfügung stehenden Angaben – es handelt sich um eine begrenzte Auswahl – für die ersten Monate des Jahres 2004 einen Rückgang von 7,8 % der Unfälle mit Körperverletzung im Vergleich zum selben Zeitraum des vorangegangenen Jahres.

Dieselbe rückläufige Tendenz ist seitens der föderalen Polizei festzustellen, die alle Unfälle auf den Autobahnen und auf bestimmten regionalen Straßen und Wegen registriert: die zusammengetragenen Zahlen für die ersten acht Monate des Jahres 2004 weisen einen Rückgang von 6,2 % der Unfälle mit Körperverletzungen auf im Vergleich zum selben Zeitraum des Jahres 2003. Wenn auch zur selben Zeit die Anzahl der Schwerverletzten um 10 % sinkt (498 gegen 553), bleibt die Anzahl der Getöteten (86) leider konstant.

Der föderalen Polizei zufolge sind dreiviertel der Unfälle, die sich auf den Autobahnen ereignen, der Geschwindigkeit zuzuschreiben. Die Erhöhung der Kontrollen – die Anzahl der durch Radar kontrollierten Fahrzeuge soll bis Ende des Jahres 2004, 27,2 Millionen gegenüber 25,5 Millionen im letzten Jahr betragen – scheint eine abschreckende Wirkung zu haben. Deshalb wird der neue Aktionsplan 2005-2007 der Verkehrspolizei den Kampf gegen die Geschwindigkeit verstärken, indem sie „bestimmte Kontrollmittel“ einsetzt: installierte Kameras in Streifenwagen der Polizei oder auch Ausrüstungen, die die Geschwindigkeit von den Brücken aus kontrollieren können.

Mit 12,8 Toten auf den Straßen pro 10.000 Einwohnern im Jahre 2002, macht Belgien weiterhin, das ist eine Tatsache, eine schlechte Figur in der Europäischen Union: bei uns tötet die Straße zweimal soviel wie in Schweden (6), in Großbritannien (6,1) und in den Niederlanden (6,1). Bisher hatten nur Spanien (13,2) und Frankreich (12,9) beklagenswertere Statistiken als Belgien. Frankreich hat seither die ersten Früchte seiner neuen Unnachgiebigkeit geerntet: verglichen mit den ersten sechs Monaten des Jahres 2003 ist die Anzahl der Verkehrstoten um 27,4 % während des ersten Halbjahres 2004 gesunken. Ein Beispiel zum Nachdenken, meint Landuyt.

© Rossel & Cie S.A. – Le Soir, Bruxelles, 2004

Die Operation „Beau Temps“

von Major Luc AUDOORE - Verbindungsoffizier in ABIDJAN

Neulich am 4. November dieses Jahres brachen in der Afrikanischen Republik Côte-d'Ivoire erneut Unruhen aus. Schlagartig wurde daraus ein Konflikt von brennender Aktualität für den Rest der Welt. Dieses Land befindet sich bereits seit 2002 im Bürgerkrieg, mit Ausnahme eines Waffenstillstandes seit ungefähr einem Jahr.

Während sich lediglich ein kleiner Teil der belgischen Bevölkerung für diesen Konflikt interessiert, weiß fast niemand, dass das Verteidigungsministerium auch zwei belgische Offiziere dort stationiert hat: Das so genannte Verbindungsbüro Abidjan.

Zur Geschichte

Zu Beginn der 90er Jahre entwickelte sich dieser relativ wohlhabende und wirtschaftlich prosperierende Staat Côte-d'Ivoire zu einem der größten Produzenten von Kakao, Palmöl und Kaffee. Die Preise dieser Produkte stürzten ins Bodenlose, in Kombination mit der Verwahrlosung der Produktion, u.a. durch die verstaatlichte Bewirtschaftung, sorgte dies für ein Ende der paradiesischen wirtschaftlichen Zukunft dieses Landes.

Unter Einfluss einer Woge von ivorischem Nationalstolz, sogenannter „Ivorit  “, wurden vor allem die in die Côte d'Ivoire immigrierten Ausländer, hauptsächlich burkinischen Ursprungs, verantwortlich gemacht für diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Eine stetige aber größer werdende Aggressivität gegen Minderheiten (ungefähr 25% der Bewohner dieses Landes) war die Folge.

Nach dem Tod von Präsident Houphou  t-Boigny eskalierte diese weiter. So wurde dem Pr  sidentschaftskandidat Ouattara, der aus dem Norden des Landes kommt, sein Antritt verweigert, da nicht beide Eltern die ivorische Nationalität besaßen.

Die Nacht vom 19. zum 20. September 2002 brachte das Fass zum   berlaufen. Ein Putsch bis hin zum Staatsstreich geriet außer Kontrolle und mündete in einem wahren Bürgerkrieg. Verschiedene Bewegungen, Milizen und Parteien aus dem Norden des Landes vereinigten sich und ein Teil der Armee schloss sich ihnen an. In kurzer Zeit wurden mehr als 50% des Landes durch sie erobert.

Anschließend kam Frankreich, traditionelles Partnerland der Regierung, dazwischen. Die Operation LICORNE wurde gestartet. Die Französischen Truppen in der Côte d'Ivoire (TFCI) wurden durch Einheiten aus der französischen Metropole verstärkt. Binnen kürzester Zeit belief sich die Gesamtstärke auf ca. 6000 Mann, ausgerüstet mit Tanks, Panzerfahrzeugen und Hubschraubern und unterstützt durch Kampfflugzeuge, die zwischen Libreville und Dakar operierten.

LICORNE schaffte binnen kurzer Zeit einen Puffer zwischen beiden Parteien und erzwang einen Statusquo in Bezug auf den militärischen Zustand.

Die aktuelle politisch-militärische Lage

Auffällig war, dass Frankreich durch seine Haltung leider Skepsis und oft auch Wut beider Parteien auf sich zog. Sowohl der Regierungsapparat als auch die Rebellen waren antifranz  sisch eingestellt und beschuldigten Frankreich, die Gegnerpartei zu unterstützen.

Am 04. November 04 startete das Ivorische Regierungslager

erneut eine Offensive gegen den Norden, massiv unterstützt durch Jagdflugzeuge und Hubschrauber, die von ukrainischen Söldnern gesteuert wurden. Als am 05. November ein Gebäude mit LICORNE-Personal getroffen wurde, wobei acht französische Soldaten zu Tode kamen, reagierte LICORNE mit einem Überraschungsangriff auf den Flughafen von Abidjan. Die vollständige Angriffsflotte der Ivorischen Luftwaffe wurde dabei vernichtet. Die darauf folgende Demonstration der Regierungsanh  nger „jeunes Patriotes“ führte zu Aufständen und Plünderungen, begleitet von einer ausgesprochen feindlichen Stimmung gegenüber Wei  en.

Schließlich begann LICORNE mit dem Zusammenziehen von westlichen Staatsangehörigen an entsprechenden Sammelpunkten und ging zu einer Evakuierung auf freiwilliger Basis über.

Die Abteilung des belgischen Verbindungsoffiziers Abidjan

Bereits zu Beginn des Konflikts beschloss Belgien kein Militär zu entsenden, sondern politische und militärische Unterstützung für die Milit  rinitiative der Union der Westafrikanischen Staaten zu leisten. Diese stationierte eine Truppe vor Ort, bestehend aus Einheiten anderer Mitgliedstaaten, u.a. auch aus Benin. Unter Berücksichtigung der besonderen Verbindungen zwischen diesem Staat und Belgien wird beschlossen, das Beninische UN-Bataillon mit belgischem Milit  rmaterial auszurüsten (mit Ausnahme von Waffen). Dies umfaßt zwölf ILTIS-Jeeps, 18 UNIMOGs (neues Modell) und 12 Lkw MAN, sowie auch SAIT Funkgeräte, individuelle und Korpsausr  stung.

Der Verbindungsoffizier, ein Major, stellt den Kontakt sowohl mit dem Beninischen UN-Bataillon als auch mit LICORNE sicher. Er organisiert auf diplomatischem und logistischem Niveau den Verbleib von logistischen Kontaktteams beim Beninischen Bataillon. Eine Truppenabteilung von sechs belgischen Militärs verbleibt ca. alle zwei bis drei Monate für zwei Wochen bei dem Beninischen UN-Bataillon zur Erhaltung und Instandsetzung von belgischem Material.

Anwesenheit notwendig

Wo unlängst noch Zweifel bestanden über die Beibehaltung des Verbindungsoffiziers, haben die neuesten Vorkommnisse gezeigt, dass seine Anwesenheit notwendig ist. Dass 206 belgische Staatsangehörige die Côte-d'Ivoire ohne große Probleme verlassen konnten, ist der vorbereitenden Arbeit der nacheinander sich ablösenden Verbindungsoffiziere zu verdanken. Ebenso hat der gegenwärtige Verbindungsoffizier einen wichtigen und außergewöhnlichen Beitrag geleistet.

Aus dem Konsulat:

Ab Mitte Dezember 2005 bekommen die Belgier einen Reisepass mit einem eingebauten Mikrochip. Keine Panik, dies bedeutet nicht, dass die alten Reisepässe nicht mehr gültig sind. Alte Reisepässe bleiben gültig, werden aber schrittweise durch die neuen Modelle ersetzt. Der Mikrochip

speichert keine biometrischen Daten, sondern die Unterschrift, das Passbild und Informationen über die Personalien. Bevor ein Fingerabdruck gespeichert werden kann, braucht man erst eine europäische Regelung.

Der Königliche Hof meldet:

Das Prinzenpaar besuchte China

Ende November leitete Prinz Philippe acht Tage lang eine mehr als 300 Personen zählende belgische Außenhandelsdelegation in China. Für die zahlreichen Industriellen und Geschäftsleute, die mit von der Partie waren, war diese Handelsmission eine einmalige Gelegenheit, den chinesischen Markt kennenzulernen.

Sieben Verträge wurden unterzeichnet, acht Seminare für Hightech, Umwelt und das belgische Dienstleistungsgewerbe fanden statt und 80 individuelle Begegnungen von Handelsleuten mit ihren chinesischen Geschäftspartnern.

In einer Rede bescheinigte der Prinz den Teilnehmern, mit China eine gute Wahl getroffen zu haben. "In den vergangenen Jahren haben sich die Beziehungen zu China in vielen Bereichen verbessert. In den letzten Monaten sind chinesische Bestellungen bei der belgischen Industrie um 20 Prozent gestiegen". Das Prinzenpaar besuchte unter anderem die Verbotene Stadt und konnte dort die Barco-Technologie bewundern, die bei der Erschließung des Kulturerbes im Einsatz ist.

Prinzessin Mathilde wird UNO-Gesandte

Mitte November wohnte Prinzessin Mathilde in New York der Startkampagne der Vereinten Nationen zur Ernennung des Jahres 2005 zum Internationalen Jahr des Mikrokredits bei. Im Anschluss hat sie sich auf Anfrage der UNDP/UNCDF (United Nations Development Program/ UN Capital Development Fund) bereit erklärt, Gesandte für dieses Projekt zu werden. In dieser Tätigkeit wird sie sich für die Förderung der Mikrofinanzierung einsetzen. "Dies ist ein System, bei dem Banken armen Leuten, die einen kleinen Betrieb haben, Geld leihen," so Michel Malherbe, Sprecher des Königlichen Palastes.

Prinzessin Mathilde wird innerhalb ihres Mandates ihr Augenmerk besonders auf den sozialen Aspekt dieses Mittels der Armutsbekämpfung richten und die Auswirkungen auf das Familienleben und den Stand der Frauen fokussieren.

Seit 1959 haben die Vereinten Nationen "Internationale Jahre" ins Leben gerufen, um so die Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen zu lenken. Es gibt ebenfalls "Internationale Dekaden" und "Internationale Tage".

www.yearofmicrocredit.org

Kultur

Trauer um Monn d'Ho

Mit großer Bestürzung erfuhr die Belgische Botschaft im November vom Tod des belgischen Künstlers Monn d'Ho auf Korfu in Griechenland.

Der leidenschaftliche Künstler Monn d'Ho war ein gern gesehener Gast in der Belgischen Botschaft. Er gehörte zur Kolonie der belgischen Künstler, die Ende der 90er Jahre ihr Atelier in dem heutigen Botschaftsgebäude in der Jägerstrasse 52-53 hatten, bevor die Umbauarbeiten an den Start gingen. Monn d'Hos Werke waren in vielen Ausstellungen in Amsterdam, Paris und Berlin zu sehen.

Raymond Huygelen, wie Monn d'Ho mit bürgerlichem Namen hieß, war der Gestalter der 2 belgischen Bären bei den United Buddy Bears-Projekten in den Jahren 2002 und 2003 in Berlin, bei denen Bärenskulpturen für Toleranz und Völkerverständigung warben und das Stadtbild prägten. Bei der Versteigerung der Werke am Ende des Projekts erzielten seine Bären hohe Preise.

Auch als Fremdenführer war der Künstler sehr gefragt. Viele Belgier, Niederländer und Franzosen führte er durch Berlin und durch die Gärten vom Schloss Sanssouci in Potsdam.

Monn d'Ho hatte noch viele Pläne, die er leider nicht mehr realisieren konnte. Er wird unvergessen bleiben.

www.monndho.com

www.united-buddy-bears.com

Spektakulärer Abschluss des Rubensjahres

Das Rubensjahr, über das wir in unserer März/April Ausgabe dieses Jahres berichteten, geht mit einem Schnee- und Eisskulpturenfestival in Antwerpen zu Ende. "In

gigantischen Eisskulpturen wird das Leben des Künstlers Peter Paul Rubens nachempfunden", so lautet es in dem aktuellen Newsletter von Tourismus Flandern. "Bei minus 5°C wird in einer über 1500 m² großen Halle der Lebensweg Rubens' zum Leben erweckt", liest man dort ferner. "Nach einer Einführung, in der gezeigt wird, wie die 40 Schnee- und Eiskünstler diese Welt erschaffen haben, betritt der Besucher die eigentliche Ausstellung durch das "Adam- und Eva-Tor" – Rubens' erstes großes Werk als junger Künstler. Anschließend lernt man ihn als Maler am venezianischen Hof kennen. Bei Rubens' nächster Station trifft der Besucher auf gigantische Skulpturen typischer Antwerpener Gebäude, wie der Liebfrauenkathedrale. Immer wieder sind auch eisige Nachbildungen seiner berühmtesten Kunstwerke zu sehen. Die Reise endet bei einer Replik seines Grabes."

Die Welt von Rubens kann noch bis zum 16. Januar 2005 bestaunt werden.

www.ijssculptuur.com

175 Jahre Belgien

Belgien feiert nächstes Jahr sein 175-jähriges Bestehen mit zahlreichen anspruchsvollen Ausstellungen, die im Zusammenhang mit Belgien und seiner 175-jährigen Nationalgeschichte stehen.

Hier finden Sie einen Überblick:

27.01 – 02.10.05, Das Gedächtnis des Kongo,

www.africamuseum.be

Ausstellung über die koloniale Vergangenheit Belgiens im Königlichen Zentralafrikamuseum, Tervuren.

18.02. – 15.05.05, Visionäres Belgien. C'est arrivé près de chez nous, www.bozar.be
Ausstellung über die Kunstszene Belgiens im Bozar, Brüssel.

18.02. – 15.05.05, Visions singulières, www.bozar.be
Werke von Kranken & geistig behinderten Menschen, ausgestellt im Bozar, Brüssel.

07.03 – 31.12.05, Made in Belgium, www.expo-madeinbelgium.be
Eine phantastische Reise durch die Vergangenheit und Gegenwart Belgiens und seiner Eigenheiten. Kunstzentrum Van Der Borgh.

18.03. – 31.07.05, Romantik in Belgien, www.fine-arts-museum.be
250 aussagekräftige Gemälde, Plastiken & Zeichnungen zeigen im Königlich-Belgisches Kunstmuseum und dem Antoine Wirtz Museum die Vielfältigkeit dieser Epoche.

23.03. – 15.05.05, Magritte privé, www.bozar.be
250 Fotos aus dem Privatleben des Künstlers und seiner Freunde sind im Bozar in Brüssel zu sehen.

04.05. – 30.06.05, Moules nature, www.natuurwetenschappen.be
Ausstellung im Naturwissenschaftlichen Museum in Brüssel, in der man nicht nur viel über Muscheln erfahren kann.

25.05. – 31.12.05, Jugendstil und Design, 1830-1958, www.kmkg-mrah.be
Die Ausstellung im Königlichen Museum für Kunst und Geschichte zeigt eine Übersicht dieser Kunstsparte. Ein großer Teil ist dem belgischen Jugendstil mit deren wichtigsten Vertretern gewidmet.

22.06. – 04.09.05, Über Kunstsammlungen in Belgien, www.bozar.be
Ausstellung der wichtigsten Exponate zum Thema darstellende Künste vom 14. bis 20. Jahrhundert in Zusammenarbeit mit den Museen für Schöne Künste in Antwerpen & Gent sowie dem Groeningemuseum in Brügge.

Preisgekrönte belgische Fernsehserie im WDR

Von Katja De Bock, Redakteurin und Dramaturgin beim WDR Fernsehen erhielten wir die folgende Nachricht:

„Ich bin sehr stolz, dass es uns gelungen ist, die preisgekrönte belgische Fernsehserie von TV1 zu erwerben. Die Serie "Dunkle Wasser" (Originaltitel "Stille Waters") wird ab dem 11.02.2005 bis zum 25.03.2005 Freitags ab 22.00 Uhr im WDR Fernsehen zu sehen sein. Wir werden jeweils zwei Folgen an einem Abend ausstrahlen. Die Folgen wurden synchronisiert, aber die niederländischsprachige Bevölkerung kann sich den niederländischen Originalton auf Spur 2 anhören (bei Stereo-Fernsehgeräten).

Eine der Gründe für die Ausstrahlung im Dualton ist die Tatsache, dass TV1 nun nicht mehr im Kabelnetz von NRW zu empfangen ist.

Da das deutsche Fernsehen insgesamt nur sehr wenig europäisches Programm einkauft (vielmehr einzelne Kinofilme, aber sehr selten TV-Produktionen die nicht englischsprachig sind), ist die Ausstrahlung von "Dunkle Wasser" für uns ein sehr wichtiges Ereignis.“

“Scala” erobert langsam Deutschland

Der belgische Mädchenchor “Scala” ist immer häufiger in Deutschland zu Gast. Die 60 jungen Mädchen zwischen 14 und 20 Jahren aus der belgischen Kleinstadt Aarschot singen ausschließlich mit Klavierbegleitung Cover-Versionen

von bekannten Musikgruppen wie “Depeche Mode”, “Nirvana”, „U2“, “Rammstein” und “die Ärzte”. Die aktuelle Single “Schrei nach Liebe” - ein Lied von “die Ärzte”- läuft erfolgreich bei VIVA und MTV.

Im Jahre 1996 gründeten die zwei Brüder Steven und Stijn Kolacny den Jugendchor. Die Auftritte waren von Anfang an sehr erfolgreich. Sie sangen sich ganz schnell zu einem der führenden Vokal-Ensembles Europas hoch und erzielten weltweit Bekanntheit bei Chorwettbewerben. 2001 traten sie u.a. in Japan auf beim fünfjährigen „Hamamatsu World Youth Choir Festival“, das nur wenige ausländische Chöre einlädt, und holten erste Preise in Budapest, Österreich und Kanada.

Konzerte in Deutschland

In diesem Jahr entdeckte Deutschland den Mädchenchor. Die Cover-Version des Rammstein-Songs “Engel” ist zu einem sehr beliebten Stück bei Radio Fritz in Berlin geworden. Im August gab “Scala” speziell für diesen Radiosender das “Fritz Radiokonzert” im großen Sendesaal des Radio Berlin-Brandenburg (RBB).

Im Dezember hat “Scala” Konzerte in Hamburg (21/12) und Köln (27.12). Die Columbiahalle in Berlin steht am 30. Dezember auf seinem Programm. Das Konzert ist leider schon ausverkauft.

„Scala“ veröffentlichte bereits eine Weihnachts-CD unter dem Titel „Christmas Time is here“.

www.scalachor.de

Was sagt Ihnen „Sioen“?

“Sioen (sprich: sijn) ist 25. Ein vom eigenen Vater an klassischem Piano geschulter Singer/Songwriter mit der Lizenz zur musischen Perlenherstellung. Deswegen selbst im Land der vielen großen Popversprechen ein verdammt großes Popversprechen. In herrlichen Spätsommerfarben getünchte Melodieanliegen bringt er darauf vor, unverschämt unverkrampft hin und her pendelnd zwischen Popchanson und Kammerstück, Ernsthaftigkeit und Leichtsinnigkeit.“

So wurde Sioen auf der Website vom Magnet Club in Berlin angekündigt. Vor einigen Wochen hatte Sioen, eine vielversprechende junge belgische Band, die von dem Sänger / Songwriter Frederik Sioen gegründet wurde, ihre erste Deutschlandtour. Sie spielte in Saarbrücken, Freiburg, Braunschweig, Berlin, Hamburg, Bremen, Essen, Wuppertal und Köln.

„See you naked“, das Debut von Sioen wurde am 7. Mai 2003 in der Benelux veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt war er in Belgien noch ziemlich unbekannt. Ein Jahr später galt er als die größte Entdeckung des letzten Jahres und spielte auf den größten Festivals Belgiens. Bei seinem Auftritt im berühmten Festivalort Dranouter in diesem Jahr brachte er bei seiner Performance „Sioen says boom! Toots Tielemans mit auf die Bühne und das Publikum war begeistert und gerührt.“

Sioen ist mutig, charmant, bescheiden, erfrischend und ambitiös:

„Natürlich kann ich nicht bestimmen, ob Sie meine Musik gerne hören. Anbei finden Sie meinen Lebenslauf, damit Sie sich schon mehr oder weniger ein Bild von mir machen können. Vielleicht denken Sie eines Tages beim Hören des Namens ‚Sioen‘ an einen Sänger und dann bin ich kein Unbekannter mehr. Ich würde es auch sehr schätzen, Ihnen oder einem Ihrer Mitarbeiter in naher Zukunft bei einem Konzert zu begegnen.“ (Freie Übersetzung eines Auszugs aus seinem Lebenslauf, den man lesen kann auf www.sioen.net)

Wer jetzt neugierig geworden ist, erhält nochmals eine Chance, ihn am 21.01.05 auf der Insel Reichenau am Bodensee zu sehen. Danach wird es erst einmal etwas leiser

um Sioen sein, weil die Band dann im Studio untertaucht, um ihre zweite CD aufzunehmen, die im März 2005 fertig sein soll.



Wussten Sie schon?

Einzug ins Berlaymont-EU-Gebäude

Das Brüsseler Berlaymont-Gebäude, das wegen Sanierungsarbeiten geräumt werden musste, – wir berichteten darüber bereits in unserer diesjährigen Juli/August-Ausgabe – wurde am vergangenen 21. Oktober von Premierminister Guy Verhofstadt und vom scheidenden Präsidenten der EU-Kommission, Romano Prodi, wieder eröffnet. Die Arbeiten hatten 13 Jahre gedauert, die Kosten erreichten Rekordhöhen. Dreitausend Beamte haben hier jetzt ihren neuen Arbeitsplatz.

Belgier lebte freiwillig hinter Gittern

Am Zustand der Gefängnisse lässt sich ablesen, wie demokratisch ein Land ist" Jan de Cock

Das Magazin "Focus" berichtete kürzlich von dem Belgier Jan de Cock, der sich ein Jahr lang überall auf der Welt in Gefängnissen hat einsperren lassen. Es waren insgesamt 66 Haftanstalten. Jan de Cock probierte sowohl Gefängnisse in den reichsten wie in den ärmsten Ländern der Welt aus, in Diktaturen und Demokratien. Seine Erlebnisse hat er in dem Buch "Hotel Prison" niedergeschrieben, das jetzt ins Deutsche übersetzt wurde.

Dem Soziologen kam die Idee, freiwillig in den Knast zu gehen, als er 1987 in Chile als Entwicklungshelfer mit Straßenkindern arbeitete und sonntags mit ihnen die Eltern besuchte, die zum größten Teil aus politischen Gründen eingesperrt waren. Er fragte sich vor allen Dingen, wie es dort nachts aussieht, wenn alle Zellen verriegelt sind.

Er wollte es genauer wissen und schrieb nach seinem Studium mehr als 200 Konsulate an und nahm Kontakt mit Organisationen, Priestern und Gefängniswärtern auf, um sich so den Zutritt zu den Gefängnissen zu ermöglichen. Er ließ sich impfen, übte das Schlafen auf nacktem Beton, versuchte seinen Magen an das Schlimmste zu gewöhnen, und zog los. Vieles war schlimmer als er befürchtet hatte, gestand er. "In afrikanischen Ländern herrschen häufig Bedingungen, die man in Europa keinem Hund zumuten würde." Der Erfolg seines Buches in Belgien machte ihn zu einem Botschafter für Strafgefangene, und heute engagiert sich der Antwerpener in ehrenamtlichen Projekten und hält Vorträge über die Realität hinter den Gefängnismauern. Sein Geld verdient de Cock gegenwärtig als Sterbebegleiter in einem Antwerpener Krankenhaus.

"Hotel Prison", Kunth-Verlag, 12,90 Euro

Frittenbuden in Gefahr

Immer mehr "Frietkots", wie die Frittenbuden in Belgien genannt werden, müssen schließen. Während man ihre Zahl in den 80er Jahren noch auf rund 8000 schätzte, sind es heute noch knapp 1200. Lucien Decraeye, der Präsident der Nationalen Union der Frituristen, hält das für einen Skandal. "Die Frittenbude ist doch ein Symbol unserer Kultur. Auch Touristen lieben es, eine Tüte Fritten in Belgien zu essen. Allen voran die Deutschen!", so Decraeye.

Unter fadenscheinigen Gründen lassen die Politiker immer mehr Buden schließen, weil sie angeblich das Stadtbild verschandeln oder die Hygienevorschriften nicht eingehalten werden.

Der Kunsthistoriker Paul Ilegems errichtete ein Frietkot-Museum in Antwerpen, in dem er den Niedergang der belgischen Frittenkultur dokumentiert. In der alt-eingesessenen Frittenbude "Max" hat er in einem Nebenraum Karikaturen und Fotos zum Thema Fritten ausgestellt. "Früher standen Frittenbuden für Kreativität, für Kunst", erzählt Ilegems und zeigt auf Fotos von umfunktionierten Wohnwagen und Bussen, in denen die Köstlichkeit hergestellt wird. Heute verlangen die europäischen Gesundheitsvorschriften die Standard-Frittenbude und, sie sind kaum noch an ihren traditionellen Standorten, wie an Bahnhöfen, Rathäusern und Kirchen, anzutreffen.

Mit einer Petitionsliste von Politikern und Prominenten will der Chef der Frittenbrutzeler den Kampf aufnehmen. Er will durchsetzen, dass die schon bestehenden Frittenbuden eine Konzession erhalten und bleiben können.

Taubenjagd mit Falken

Nach Schweizer Beispiel will die Brüsseler Gemeinde Schaerbeek mit Hilfe von Falken die Taubenplage angehen. Die Methode, die bereits in Zürich erprobt wurde, sieht vor, dass die Gemeinde zunächst Taubenschläge bauen muss, in denen sich die Tauben sammeln sollen. Dann sollen Falken sie rund um diese Taubenschläge in Schach halten. Falken sind Raubvögel, vor denen Tauben sich besonders fürchten. Eine gezielte Geburtenkontrolle soll der nächste Schritt sein. In Schaerbeek gibt es fünftausend Tauben. Mehrere Versuche, die Taubenplage in den Griff zu bekommen, sind gescheitert. Laut Wissenschaftlern produziert eine Taube durchschnittlich 12,5 Kilogramm Kot im Jahr, der nicht nur Plätze und Gebäude verschmutzt, sondern auch die Bausubstanz angreift.

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Jean Hallemons, Besitzer des Hotels „Landhaus Krähenest“ in Löff an der Mosel bekannt machen.

NB: Seit wann wohnen Sie in Deutschland? Was hat Sie hierher verschlagen?

Jean Hallemons: Ich lebe seit dem 1. November 1997 in Deutschland. Nachdem ich 24 Jahre in Belgien als Lehrer tätig war, beschloss ich meiner deutschen Liebe in das Saarland zu folgen. Heute bin ich glücklich verheiratet mit ihr und wir haben drei Kinder. Ich beschloss, mein Hobby zum Beruf zu machen und wurde Hotelier und Gastronom.

NB: Wie kamen Sie auf die Idee, ein Hotel zu eröffnen?

Als ich noch Lehrer war in Belgien, engagierte ich mich in meiner Freizeit als freiwilliger Mitarbeiter bei belgischen Sportorganisationen und frönte dem Hobby der Gastronomie. Ich meine damit, sowohl das Schlemmen als auch das Kochen selbst. Aus diesem Grund verbrachte ich viele Sommerschulferien in belgischen und französischen Hotels, wo ich als Hilfskoch, Bedienung, Oberkellner und Alleinkoch arbeitete, und so das Handwerk lernte.

NB: Seit wann gibt es das Hotel Krähenest? Können Sie es den Lesern bitte mal kurz vorstellen?

Jean Hallemons: Von meinem Vorgänger weiß ich nicht viel. Seine Eltern haben 1947 eine kleine Pension mit fünf Zimmern in Löff an der Mosel gekauft. Diese ist im Laufe der Jahre zum einem Hotel herangewachsen. Ich kaufte es im Dezember 2002.

Das Hotel ist herrlich gelegen mit Blick auf die Mosel. Für viele unserer Gäste bedeutet ein Aufenthalt bei uns die unvergessliche Begegnung mit den zwei romantischen Flüssen Deutschlands, Mosel und Rhein. Unser preisgünstiges Hotel ist der ideale Ausgangspunkt, um die herrliche Landschaft zu erkunden.

„Landhaus Krähenest“, das auch gut per Bahn zu erreichen ist da es nur 300 m vom Bahnhof Löff entfernt liegt, verfügt gegenwärtig über 71 Zimmer, worunter auch einige 3-, 4- und 5-Personenzimmer sind. Die Zimmer sind komfortabel ausgestattet, die meisten mit Blick auf die Mosel. Von der Hotelterrasse aus kann man die Landschaft genießen, der gemütliche Biergarten bietet Platz für 300 Personen. Im renovierten Nebengebäude gibt es ein Sprudelbad und Ruheräume. Hier befinden sich auch die komfortableren Zimmer mit eigener Terrasse. Sechs Konferenzräume mit modernster technischer Ausstattung und einer Kaffee-Ecke stehen für Seminare zur Verfügung. Wein- und Bierabende schließen oft Tagungen ab.

NB: Was ist besonderes an Ihrem Hotel?

Jean Hallemons: Ich biete neben deutschen regionalen Spezialitäten auch belgisch-französische Küche an. Auf unserer Bierkarte finden Sie 100 verschiedene Biersorten,

hauptsächlich deutsche und belgische, und auf der Weinkarte 100 Weine aus Deutschland, Frankreich und Italien. Auch die Spirituosen- und Aperitifkarten mit Spezialitäten aus ganz Europa sind sehr umfangreich.

NB: Stehen Sie selbst am Herd oder haben Sie einen belgischen Koch?

Jean Hallemons: In der Küche stehen immer ein belgischer und ein deutscher Koch, weil die Küchen so verschieden sind. Ich selbst stehe nicht mehr am Herd, jedoch meine Tochter ab und zu.

NB: Woher haben Sie Ihre Rezepte?

Jean Hallemons: Die Rezepte habe ich gesammelt in den Zeiten, als ich in der belgischen und französischen Gastronomie tätig war.

NB: Wie setzt sich Ihre Kundschaft zusammen? Gehören viele Belgier zu Ihren Gästen?

Jean Hallemons: Die meisten Gäste sind Belgier, gefolgt von Briten, Deutschen, Niederländern, Österreichern und Dänen. Belgier verbringen gerne ein „gastronomisches Wochenende“ in unserem Hotel. In diesem Jahr waren es mehr als 1300. Das gastronomische Menü wechselt monatlich und richtet sich nach den Jahreszeiten. Die deutsche Küche ist in der Regel 20% günstiger als die belgisch/französische Küche, da ich die Zutaten direkt aus Belgien und Frankreich beziehe. Auch die Pralinen für den Hotelshop und die belgischen Biere sind Direktimporte.

NB: Wie sieht Ihr Programm für die kommenden Feiertage aus?

Jean Hallemons: Unser Hotel bietet ein vorzügliches Weihnachts- und Neujahrsarrangement an, das jeweils 2 Übernachtungen einschließt. Ich kann Ihnen verraten, dass Gourmets auf Ihre Kosten kommen werden. Sollte ich Sie neugierig gemacht haben, gebe ich Ihnen gerne nähere Auskünfte per Telefon oder Mail.

Landhaus Krähenest
Auf der Kräh 2
56332 Löff an der Mosel

Tel.: 02605 808 0
info@hotel-kraehennest.de
www.landhaus-kraehennest.de

Who is who in Deutschland?

Botschaft: Achtung: wir haben eine neue Internetadresse!!

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Generalkonsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –

defatt-berlin@t-online.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com

info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de

info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse -

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere